Redaktion und Administration: Krakau, Dunajewskigasse Nr. 5.

Telefon: Tag: 2314, Nacht: 2587.

Telegramm-Adresse: KRAKAUER ZEITUNG.

Postsparkassenkonto Nr. 144.538.

Zuschriften sind nur an die Adresse „Krakauer Zeitung“ Feldpost 186 zu richten.

Manuskripte werden nicht rückgesandt.

KRAKAUER ZEITUNG

Bezugspreis:
Einzelnummer . . . . 10 h
Monatsabonnement für Krakau mit Zustellung ins Haus K 2·40, Postversandt nach auswärts K 3.

Alleinige Inseratenannahme für Oesterreich-Ungarn (mit Ausnahme von Galizien und den okkupierten Provinzen) und das Ausland bei M. Dukes Nachf. A.-G. Wien I., Wollzeile 16.

ZUGLEICH AMTLICHES ORGAN DES K. U. K. FESTUNGS-KOMMANDOS, FELDPOST 186.

II. Jahrgang. Dienstag, den 5. September 1916. Nr. 247.

Der Kampf gegen den Verräter.

Eine Woche ist seit der rumänischen Kriegserklärung verflossen. Dieser kurze Zeitraum hat genügt, um fünf neue Feindschaften erstehen zu lassen, um die grossen Rechnungen, die durch den Weltkrieg beglichen werden sollen, gewaltig zu vergrössern. Wohl ausgeklügelt war Rumäniens Kriegsplan. Russland hatte genügend Munition geliefert, deren Fehlen ihm vor Jahresfrist fast den Garaus gemacht hätte, das Zusammenarbeiten mit der russischen Armee war in allen Punkten festgelegt und so konnte der Verrat an dem Verbündeten begangen werden. Rumänien, dessen Gebiet sich wie ein Keil zwischen Bulgarien und Ungarn schiebt, bietet den russischen Truppen einen günstigen Aufmarschraum und ebenso ist die Verlängerung der Küste des Schwarzen Meeres, die jetzt unseren Feinden zur Verfügung steht, für Landungspläne sehr geeignet.

In seinem Kriegsmanifest hat sich König Ferdinand von Bulgarien an sein Volk gewendet und mit kurzen, treffenden Worten ausgesprochen, was das Herz jedes Bulgaren seit dem verderblichen Frieden von Bukarest bewegt. Damals hat Rumänien dem entkräfteten bulgarischen Volk ein wichtiges Stück seines Besitzstandes geraubt, rumänische Truppen drohten mit dem Vormarsch auf Sofia, und Bulgarien, erschöpft von zwei Kriegen, niedergedrückt durch Russlands Falschheit, musste den Feind gewähren lassen. Schon damals war klar, dass der Gedanke, die unter so traurigen Verhältnissen verlorene Dobrudscha wieder zu gewinnen, das nächste Ziel der bulgarischen Aspirationen bilden müsse. Rascher ist hier das Rad der Weltgeschichte gerollt, als es sonst zu geschehen pflegt, schneller bietet sich Gelegenheit, erlittene Unbill zu sühnen, als das langsame Ausreifen politischer Pläne zu anderen Zeiten verheisst. Der rasende Wirbel des Weltkrieges, der die Intensität jeglichen Geschehens aufs höchste steigert, hat auch hier einen Zeitraum von Jahrzehnten auf Monate und Jahre herabgesetzt.

Der gestrige deutsche Bericht bringt die Meldung, dass deutsche und bulgarische Truppen die Grenze der Dobrudscha überschritten und die rumänischen Vortruppen zurückgeworfen haben. Während Rumänien dachte, mit seiner Nordarmee in Siebenbürgen einzumarschieren, während die im Süden des Landes versammelten russischen Truppen über Bulgarien herfallen sollten, hat dieInitiative derZentralmächte auch auf diesem Kriegsschauplatze eingesetzt und verbündete Truppen ziehen in jenen Landstrich ein, dem — ähnlich wie Mazedonien — das Sinnen und Trachten der national empfindenden Bulgaren gehört. Das berühmteSilistria-Dreieck,dessenAbtretung im Bukarester Frieden von Rumänien erpresst wurde, wurde gestern von bulgarischen und deutschen Truppen betreten und wieder einmal sehen und fühlen unsere Feinde, dass der gewaltige Angriffsgeist und die todesmutige Energie in der Verfolgung des gesteckten Zieles bei den Zentralmächten auch durch den Kaufvertrag mit Rumänien nicht gemindert werden konnte. Wenn die zahlreichen Gegner meinten, durch den neuen Schlag, der das Schwergewicht des Krieges wieder auf den Balkan verlegt hat, die Kraft der Zentralmächte zu lähmen, so müssen sie wieder den alten Vorwurf aus dem eigenen Lager vernehmen, dass nicht sie die Kriegsereignisse bestimmen, sondern die im Vierbund vereinten Mächte.

Während sich die Alliierten in Griechenland der bewährten Mittel bedienen, durch Truppenlandungen und Flottendemonstrationen ein neues Land in den Krieg hineinzuziehen, schreiten die Zentralmächte mit ruhiger Festigkeit ihren Weg weiter. Unbeirrt führen sie ihre Pläne durch, mag das Geschick des Krieges eine neue Kraftanstrengung in Ost oder West, in Nord oder Süd erfordern. e. s.

Oesterr.-ung. Generalstabsbericht.

Amtlich wird verlautbart: 4. September 1916. Wien, 4. September 1916.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Front gegen Rumänien:

Vortruppengeplänkel, Artilleriefeuer, keinerlei Aenderung der Lage.

Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl:

Die Russen setzten ihre Anstrengungen, den Widerstand der Verbündeten in den Karpathen zu brechen, Tag und Nacht fort. Es kam an zahlreichen Punkten zu erbitterten Kämpfen. Die Anstürme des Feindes wurden durch Feuer oder im Bajonett- und Handgranatenkampf abgeschlagen. Kleine örtliche Erfolge, welche die Russen südwestlich von Fundul Moldavi und im Gebiete des Tartarenpasses errangen, wurden durch Gegenangriffe zum grossen Teil wettgemacht. Der Feind erlitt schwere Verluste. Auch südöstlich von Brzezany brachten dem Gegner seine verlustreichen Angriffe keinen Vorteil. Um ein kleines Grabenstück wird noch gekämpft.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern:

Nördlich von Zborow und zwischen Swiniuchy und Szelwow in Wolhynien scheiterten neuerlich zahlreiche, mit grossem Massenaufgebot geführte Angriffe des Feindes.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Keine besonderen Ereignisse.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Oestlich von Viora (Valona) wurde der Vorstoss der Italiener völlig abgeschlagen. Der Feind musste auf das linke Voiusaufer zurückweichen. Alle unsere Stellungen sind wieder in unserem Besitz.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: **v. Hofer**, FML.

TELEGRAMME.

Der Krieg gegen Rumänien.

Die russischen Operationen.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung“.)

Genf, 4. September.

Nach Meldungen hiesiger Blätter bewegen sich die russischen Truppen in der Richtung Czernawoda-Silistria-Giurgio.

Von russischer Seite wird ein Zusammenstoss mit einer aus Xanthi nordwärts vorgehenden bulgarischen Abteilung erwartet.

Bombardement von Varna.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Kopenhagen, 4. September. (KB.)

Nach französischen Telegrammen aus Bukarest haben rumänische Schiffe Varna bombardiert. Als das Herannahen eines türkischen Geschwaders gemeldet wurde, zogen sie sich zurück.

Rumänische Warnungen vor übertriebenen Hoffnungen.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Stockholm, 4. September.

Russische Telegramme aus Bukarest melden, dass wohlunterrichtete rumänische Kreise die Situation im ganzen Lande sehr ernst beurteilen. Die „Börsenzeitung" erhält von offiziöser rumänischer Seite folgende Darstellung: Der österreichisch-ungarische Rückzug in Siebenbürgen war für den Gegner ohne Verluste durchführbar. Während diese Kämpfe für uns mit bedeutenden Verlusten verbunden waren, war dies ein logischer Defensivakt, nach dessen Durchführung Oesterreich-Ungarns Front zu grösserer Stärke gelangen kann.

Die Eroberung von Siebenbürgen ist ein sehr schwieriges Unternehmen. Es ist leicht, in raschem Angriff bis Brasso und bis zu den Pässen von Hermannstadt vorzudringen, aber damit ist nichts erreicht. Auch das Ueberschreiten hoher Bergketten ist notwendig und das ist ein sehr gefährlicher Weg.

Das Unternehmen ist langwierig und mit schnellen Erfolgen ist nicht zu rechnen.

Rumänische Propagandareisen.

Kopenhagen, 4. September. (KB.)

Nach einem Telegramm der „Politiken" aus Bergen traf dort gestern die rumänische Mission auf dem Wege nach Petersburg ein.

Die Mission kam aus London und hatte vorher Rom und Paris besucht

Die Vorgänge in Griechenland

Eine provisorische Regierung in Athen?

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Genf, 4. September.

Einem Bericht des „Petit Parisien" aus Saloniki zufolge haben Cimbrakakis und Mazarakis, ferner mehrere Zivil- und Militärfunktionäre das von ihnen gebildete nationale Verteidigungskomitee zur provisorischen Regierung in Athen proklamiert.

Viele Freiwillige und Gendarmen meldeten sich beim Komitee und boten ihre Dienste an.

Die Ententeflotte vor Athen.

London, 4. September. (KB.)

Die „Times" melden aus Athen, dass die anglo-französische Flotte, die im Piraeus erschien, aus Saloniki kam und von einem französischen Admiral befehligt wird.

Ein Teil der Flotte liegt in der Bucht von Salamis, der andere in der Bucht von Phaleron.

Anschluss griechischer Regimenter an die Alliierten.

Athen, 4. September. (KB.)

Das Reuter-Bureau meldet, dass die im Piraeus eingetroffene Flotte aus Kreuzern, Transportschiffen, Torpedobootzerstörern und Barkassen zusammengesetzt ist und auch über Wasserflugzeuge verfügt.

Weiters wird bestätigt, dass sich zwei Regimenter der ersten griechischen Division mit den Alliierten solidarisch erklärt haben.

Neue Mobilisierung der griechischen Flotte.

London, 4. September. (KB.)

„Daily Telegraph" meldet aus Athen:

Am 1. ds. wurden alle beurlaubten Offiziere und Mannschaften der Flotte einberufen. Es wird kein Urlaub mehr erteilt.

Truppenlandungen im Piraeus. — Beschlagnahme deutscher Schiffe.

Lugano, 3. September. (KB.)

Die „Agenzia Stefani" berichtet aus Athen vom 2. September nachts:

42 Schiffe der Koalition streifen vor dem Piraeus. Drei von ihnen sind in den Hafen eingelaufen und haben eine Abteilung ans Land gesetzt, die dort drei vor Anker liegende deutsche Schiffe besetzte und auf ihnen Fahnen der Alliierten hisste. Andere Schiffe nahmen die drahtlose Funkenstation des griechischen Arsenals in Besitz.

Die Gesandten des Vierverbandes besuchten den Ministerpräsidenten Zaimis und versammelten sich sodann in der französischen Gesandtschaft, wo sie die Redigierung einer dem Ministerpräsidenten einzuhändigenden Note beschlossen.

Die Auflösung der Kammer und die Neuwahlen wurden verschoben.

Die letzten Forderungen der Entente.

Athen, 4. September. (KB.)

(Meldung des Reuterschen Bureaus.)

Die die letzten Forderungen enthaltende Note der Alliierten wurde dem Ministerpräsidenten Zaimis eingehändigt. Ihr Inhalt ist unbekannt. Es herrscht grosse Aufregung.

Es wurden viele Deutsche verhaftet; viele haben sich versteckt.

Die Entrechtung Griechenlands.

London, 4. September. (KB.)

Nach einer Reuter-Meldung forderte die am 2. ds. abends der griechischen Regierung übermittelte englisch-französische Note die Kontrolle über das griechische Post- und Telegraphenwesen mit Einschluss der drahtlosen Telegraphie, die Ausweisung aller feindlichen Agenten aus Griechenland, die der Spionage und Bestechung schuldig sind, sowie die Ergreifung notwendiger Massnahmen gegen jene griechischen Untertanen, die der Spionage und Bestechung mitschuldig sind.

Der Vertreter des Reuter-Bureaus ist in der Lage, zu erklären, dass die Erfüllung dieser Forderungen auf keine Schwierigkeiten stossen wird.

Einberufung der Mazedonier.

Lugano, 3. September. (KB.)

Die „Agenzia Stefani" berichtet vom 2. September nachts aus Saloniki:

Das Komitee der nationalen Verteidigung hat die sofortige Einberufung der Mazedonier des Jahrganges 1915 verfügt und allen Bürgern von 19 bis 45 Jahren die Abreise untersagt.

Sarrails Diktatur.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Genf, 4. September.

Zu den Vorgängen in Saloniki bemerkte Sarrail, sein Bestreben sei darauf gerichtet, weitere Unruhen zu verhindern. Dem König ist vom französischen Gesandten in Athen Bericht über die Ereignisse in Saloniki erstattet worden.

Sarrail erwartet weitere Weisungen.

Aus meiner Sommerfrische.

(Ein „Wiener Brief" von „anderswo".)

Von Wien aus bin ich mit dem Schnellzug in kaum zwei Stunden hier gelandet, in einer reizenden Sommerfrische, die am Fusse des Semmerings liegt und glücklicherweise noch nicht allzusehr überfüllt ist. So lebt es sich hier denn sehr friedlich, die frische, reine Luft in den neunhundert Metern Höhe tut meinen abgeplagten Nerven ausserordentlich wohl. Ich werde mich aber hüten, den Namen dieser idyllischen Sommerfrische zu verraten. Sonst könnte es mir passieren, dass ich hier im nächsten Sommer mehr Menschen antreffe als mir lieb ist. Und ich will diese paar Wochen wirklich Ruhe haben, durch nichts an die Stadt erinnert werden. Wie glücklich sind doch hier die Menschen, die beinahe ganz abseits des grossen Weltbrandes leben. Hier kann man noch wirklich jene raren Menschen finden, die auch ohne Zeitung leben können, die einfach kein Bedürfnis haben zu wissen, was ausserhalb ihrer Berge in der Welt vorgeht — — —

Die Rax und den Schneeberg habe ich täglich und stündlich vor meinen Augen und da ich nicht — ob leider oder Gott sei Dank, weiss ich eigentlich jetzt wirklich nicht — zu den passionierten Bergkraxlern gehöre, geniesse ich die Berge von meiner Terrasse aus. Für mich sind sie auch so schön genung. Und wenn ich so in die Berge ausblicke, da entdecke ich, dass mir tatsächlich jede Sehnsucht nach Wien und seinem nie zur Ruhe kommenden Getriebe abhanden gekommen ist. Es ist ja ein so herrliches, einzig herrliches Gefühl, eine Zeitlang von all den Theatern, Varietés, Konzerten, Ausstellungen, Kinos und anderen Dingen gar nichts zu wissen, so ausgeschaltet zu sein von all den Ereignissen, ohne die man in Wien nicht leben zu können vermeint.

Und während ich nun hier am Fusse des Semmerings ein göttlich-freies und sorgloses Leben führe, setzt in Wien schon die neue Spielzeit (früher einmal sagte man überflüssigerweise Saison) langsam aber sicher ein. Da habe ich also sogar die Eröffnungsvorstellung im Deutschen Volkstheater versäumt, die uns einen neuen Mann als Direktor gebracht hat. Es lässt sich übrigens auch sonst von der neuen Spielzeit behaupten, dass sie mancherlei Ueberraschungen und Neueinführungen bringen wird, die mir aber allerdings nicht mehr entgehen werden.

Diejenigen Theater, die während des Sommers nicht durchgespielt haben, rüsten im besten Sinne des Wortes zu neuen künstlerischen Taten. Alle Bühnenleiter publizieren ihre grossen Pläne, die sich, wenn die Spielzeit wieder einmal vorbei sein wird, wahrscheinlich als nicht ganz erfüllt zeigen werden. Daran sind wir aber schon gewöhnt . . .

So bin ich denn, eigentlich ganz gegen meinen Willen, in das Wiener Milieu eingedrungen. Aber da in dieser einzig schönen Sommerfrische wirklich nichts passiert, ich aber Ihnen, wehrter Herr Chefredakteur, einen Artikel schon seit Monaten schuldig bin, muss ich nolens volens über Wiener Angelegenheiten sprechen. Also bitte nicht zu erschrecken.

Die neue Wiener Spielzeit wird vor allem eine Vermehrung der Theater bringen. Aus dem „Colosseum" wird ein regelrechtes Theater, in das Dr. Rundt von der Volksbühne als Direktor einziehen wird. Hoffentlich wird ihm das Glück dort holder sein als in der Neubaugasse, wo Direktor Hagin, ein Reichsdeutscher (der bisher als stiller Kompagnon an der „Residenzbühne" beteiligt war), sein Nachfolger wird. Mit dem „Colosseum" verschwindet ein altes und populäres Wiener Variété, das freilich in den letzten Jahren recht wechselvolle künstlerische und finanzielle Schicksale hatte. Und noch ein anderes grosses und erstklassiges Varieté, der „Ronacher", soll ebenfalls in ein Theater umgewandelt werden und als Ronacher-Künstlertheater der Operette ein Obdach bieten. Wahrscheinlich hat Wien noch immer zu wenig Operettentheater — glauben die Herren Oskar Strauss und Miksa Preger. Es wäre jammerschade, wollte man aus dem „Ronacher" das Varieté so gewaltsam verdrängen. Ob aus „Ronacher" wirklich ein Operettentheater wird oder nicht, darüber werden aber die Behörden noch ein letztes Wort zu reden haben.

Dem Wiener Varieté wird überhaupt in der neuen Spielzeit recht übel mitgespielt. Aus der Bunten Bühne „Rideanus" auf der Mariahilfer-

Ein griechischer Prinz in Schloss Windsor.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Rotterdam, 4. September.

Prinz Andreas von Griechenland, ein Bruder König Konstantins, ist in Schloss Windsor angekommen.

Verheerende Beschiessung von Arras.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Genf, 5. September.

Wie der „Matin" meldet, beschiesst deutsche Artillerie ohne Unterbrechung die Stadt Arras und deren Umgebung. Das Feuer der Batterien vernichtete die letzten noch unversehrt gebliebenen Gebäude der Stadt.

Beratungen des deutschen Reichskanzlers mit den Parteiführern.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Berlin, 4. September.

Der Reichskanzler wünscht noch vor dem Zusammentritt des Reichstages die Parteiführer bei sich zu sehen. Sie werden voraussichtlich schon morgen bei Herrn von Bethmann Hollweg erscheinen.

Der Reichskanzler wird ihnen Aufklärungen über die politische Lage geben, um ihre Anschauungen darüber zu hören.

Die Donaukonferenz in Budapest.

Budapest, 4. September. (KB.)

Gestern abends langten die an der am 4. und 5. d. M. stattfindenden Donaukonferenz teilnehmenden österreichischen und deutschen Abgesandten mit dem Sonderschiff „Franz Josef I." hier ein und wurden von Vertretern der hauptstädtischen Regierung empfangen.

Auf der Fahrt wurden die Gäste in Pressburg vom Bürgermeister und Regierungsvertreter begrüsst. Bürgermeister Weiskirchner dankte für die Begrüssung, indem er ausführte, es dränge ihn, beim ersten Betreten des ungarischen Bodens vor allem der Helden und Märtyrer Siebenbürgens zu gedenken. Er sagte: „Ebenso, wie die Söhne Ungarns Schulter an Schulter mit den österreichischen Kriegern an der Isonzofront kämpfen, so wollen auch die Oesterreicher Schulter an Schulter mit Ungarn stehen, bis Siebenbürgen wieder befreit ist."

In Budapest waren die Gäste Gegenstand herzlichster Sympathien.

Die Eröffnung.

(Telegramm unseres Spezial-Berichterstatters.)

Budapest, 4. September.

Heute um 10 Uhr vormittags wurde die Donaukonferenz im Saal der Akademie der Wissenschaften durch den Bürgermeister von Budapest Dr. Barczy eröffnet.

Es sind über 600 Teilnehmer eingetroffen, darunter die Bürgermeister von Wien und Regensburg.

Nach der Begrüssungsansprache, die Handelsminister Harkanyi hielt, folgten die Fachreferate.

Deutscher Generalstabsbericht.

Berlin, 3. September. (KB.)

Das Wolffsche Bureau meldet:

Grosses Hauptquartier, den 3. September 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Die Artillerieschlacht im Sommegebiet hat die grösste Heftigkeit angenommen. Zwischen Maurepas und Clery sind gestern abends starke französische Angriffe zusammengebrochen. Rechts der Maas sind dem auf die Front Thiaumont-Vaux ausgedehnten Vorbereitungsfeuer nur beiderseits der Strasse Vaux-Souville feindliche Angriffe gefolgt, sie sind abgewiesen.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold v. Bayern:

Nördlich von Zborow setzten erneut starke russische Kräfte zum Angriff an. Die tapferen, unter Befehl des Generals Eben stehenden Truppen schlugen sie restlos, zum Teil im Bajonettkampf, zurück.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl:

Oestlich und südöstlich von Brzezany entspannen sich örtliche begrenzteKämpfe. Das Gefecht ist an einzelnen Stellen noch im Gange. In den Karpathen richteten sich die russischen Unternehmungen gestern hauptsächlich gegen die Magura und die Höhenstellungen südöstlich davon. Sie hatten keinen Erfolg. Dagegen blieb die Ploskahöhe südlich von Zielona nach mehrfachen vergeblichen Anstürmen des Gegners in seiner Hand. Beiderseits der Bistritz im rumänischen Grenzgebiet traten deutsche und österreichisch - ungarische Truppen mit feindlichen Vortruppen in Gefechtsfühlung.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Die Dobrudschagrenze ist zwischen der Donau und dem Schwarzen Meere von deutschen und bulgarischen Truppen überschritten. Der rumänische Grenzschutz ist unter Verlusten für ihn zurückgeworfen. An der mazedonischen Front keine Ereignisse von besonderer Bedeutung.

Erster Generalquartiermeister: Ludendorff.

Einstellung des englischen Baumwollhandels.

London, 4. September. (KB.)

„Daily Telegraph" meldet aus Manchester, dass infolge der hohen Baumwollpreise alle Käufe und Verkäufe von Baumwollgarn und Baumwollstoffen aufhörten.

Lemberger Brief.

Als im Jahre 1915 zur Zeit der Russenherrschaft die Nachricht von der italienischen Kriegserklärung kam, waren die vaterländisch Gesinnten in Lemberg sehr gedrückt. Es war an einem wunderschönen Tage, als die Stadt auf Befehl der Polizei beflaggt werden musste. Zum ersten Male erschien da auf den amtlichen Gebäuden neben der russischen Fahne die italienische. Stolz und selbstbewusst standen die russischen Wachleute und Gendarmen da und blickten liebevoll und bewundernd immer wieder auf die Flaggen der neuen, entzückenden Bundesgenossen der Weltbefreier, während die russischen Soldaten ihrem Zorn und Widerwillen keinen Halt zu gebieten vermochten und offen fluchten, dass jetzt der bittere Krieg sich in die Länge ziehen werde.

Wie anders am Montag den 28. August 1916! Zu den neuen Feinden der Monarchie ist Rumänien getreten. Uns Lembergern sind die österreichischen Rumänen nicht unbekannt. Wir haben sie im Winter 1914/15 oft mit Tabak, Geld und Brot versehen, wenn sie als russische Kriegsgefangene hungernd und frierend durch die Stadt zogen, wir haben manche Nahajka dafür auf den Buckel gekriegt. Wir sehen jetzt, 1916, oft unsere k. u. k. Soldaten rumänischer Volksangehörigkeit an die Front abmarschieren, wie sie, lustig und frohgemut, das Kaiserlied singend, von Lemberg Abschied nehmen. Nun sollen sie von dem „Könige aller Walachen" von „schwerem, drückendem Joche befreit, errettet, erlöst werden". Mit Ruhe und Fassung haben die Nachricht von der Kriegserklärung Rumäniens diejenigen aufgenommen, die an die Tragweite dieses Schrittes, an die Zukunft denken; mit den besten Wünschen für eine glänzende Niederlage der „vierten lateinischen Schwester" kaufte man die Sonderausgaben der Zeitungen am Tage der Kriegserklärung.

Diese Ruhe und Selbstbeherrschung bewahrt Lemberg nun seit einigen Monaten mit

---

strasse soll — ein Kino werden. Sollte die Glanzzeit des Wiener Varietes wirklich vorüber sein? Das können und wollen wir nicht glauben, insolange wir einen Ben Tieber und einen Egon Dorn in Wien haben. Beide Direktoren sind grosszügige Leiter ihrer Unternehmungen und wer sich eine Vorstellung im Apollotheater oder im „Simpl" anschaut, der wird von der Grosszügigkeit sehr rasch überzeugt werden. Uebrigens werden auch in der „Gartenbau" in diesem Winter erstklassige Vorstellungen zu sehen sein, wo wieder Dr. Rolph Benatzky und Josma Selim die Sterne sein werden.

An neuen Projekten fehlt es auch nicht. Sie tauchen zum Beginne einer jeden neuen Spielzeit auf und so fehlen sie auch diesmal nicht. In Mariahilf will man ein neues Operettentheater bauen und auch Rainer Simons von der Volksoper hat die Absicht, ein neues Theater zu gründen, da bekanntlich sein Vertrag mit dem Kaiser-Jubiläums-Stadttheaterverein mit Ende der neuen Spielzeit abläuft. Was Rainer Simons für Wien bedeutet, kann in diesen knappen Zeilen nicht erörtert werden. Aber dass er von der Gemeinde Wien für seine langjährigen künstlerischen Leistungen mehr Entgegenkommen verdient hätte, das ist sicher. In der Residenzbühne will man nach zehn Uhr nachts, nach den regulären Theatervorstellungen, mit vornehmer Kleinkunst aufwarten. Man will dort kleine Einakter bekannter Autoren aufführen, sehr hohe Preise verlangen usw. Man nennt die Herren Felix Salten, Raoul Auernheimer und den Wiener „Klassiker" Hofmannsthal als diejenigen, die diese Absicht ausführen wollen. Ob sie zur Tat wird, wollen wir gerne und vor allem mit Geduld abwarten.

Ein sehr verdienstvoller Mann hat in diesen Tagen vom öffentlichen Theaterleben Wiens Abschied genommen und sich ins Privatleben zurückgezogen: Alfred von Strasser. Der grossen Oeffentlichkeit wird sein Name zwar nicht sehr geläufig sein, umsomehr schätzt man ihn in den Wiener Literaturkreisen, da er der Begründer des Raimundpreises ist, mit dem u. a. Dr. Oskar Bendiener für seine „Strecke" und Anton Wildgans für seine „Armut" ausgezeichnet wurden. Als Nachfolger Strassers wird Professor Doktor Emil Reich genannt. Hoffentlich wird Professor Reich, falls er tatsächlich das Amt Strassers übernehmen sollte, mit Sachlichkeit und Objektivität den Wiener Dichtern entgegenkommen.

Nicht uninteressant ist es, zu hören, dass das bulgarische Nationaltheater zwei hervorragende Funktionäre nach Wien zum Studium des deutschen Theaters entsendet hat, die an den Proben im Deutschen Volkstheater und in den Hoftheatern teilnehmen werden. Die beiden Delegierten sind Spielleiter des bulgarischen Theaters in Sofia. Es ist sehr erfreulich, dass man Wiener Theaterkunst nach Bulgarien verpflanzen will. Wir wollen nur hoffen, dass die beiden Herren nicht allzugrosse Enttäuschungen erleben. Die Zeiten, wo Wien eine führende Theaterstadt war, sind leider schon längst nicht mehr wahr. Umso ehrender darf es allerdings sein, dass man in Bulgarien von der Wiener Theaterkunst auch immer noch eine sehr hohe Meinung besitzt.

Anfangs September wird eine Sitzung des Verbandes österreichischer Theaterdirektoren stattfinden, die sich u. a. auch mit dem Zuströmen von Theaterleuten zum Variete befasssen soll. Es ist tatsächlich auffallend, dass in den letzten Jahren so viele Bühnenkünstler und -Künstlerinnen ihre Zuflucht zum Variete nehmen, wo sie entweder in Operetten mitwirken oder als Solonummer arbeiten. Die Wiener Theaterdirektoren beabsichtigen nun, solche Mitglieder ihrer Bühnen auf drei Jahre vom Theater auszuschliessen. Ob es sich die Wiener Schauspieler so ruhig gefallen lassen werden, ist freilich eine andere Frage. In derselben Sitzung wollen sich die Theaterdirektoren auch gegen die Umwandlung der Varietes in Theater aussprechen. Also diese Sitzung verspricht recht lustig zu werden.

Man merkt's: die neue Spielzeit geht an. Und ganz plötzlich überkommt mich eine Sehnsucht, mitten in diesem Grosstadttrubel wieder zu leben. In der Sommerfrische hier ist es ja wirklich herrlich schön. Man hält es aber eben nur höchstens einen Monat aus. In Wien aber doch elf Monate. Und das ist der Unterschied, auf den ich mich schon freue. *Rudolf Huppert.*

Folgerichtigkeit. Nur von Zeit zu Zeit tuen sich die Neuigkeitskrämer tuschelnd zusammen, um sich über die neuesten Schaudermärchen der sogenannten Pantoffelpost auf dem Laufenden zu erhalten. Da hat einer Trainwagen gesehen, die gestern nach Westen zogen, heute nach Osten, da hat ein anderer Brody erobert, Tarnopol zurückgewonnen, jener wieder hat Kanonenschüsse gehört, die er sogar beinahe deutlich gezählt haben will, während ihn ein Beschwichtigungshofrat beruhigt.

Inzwischen wandern die Züge von Landbewohnern aus evakuierten Ortschaften mit Wagen und Pferden ihren neuen Bestimmungsorten zu. Auf hochbeladenen Wagen die Schwachen und Siechen, die Kinder und Greise, neben dem Wagen das Weib, die Kuh, das halbwüchsige Kind.

Dort wird eine Schar Nachgemusterter aus irgendeinem evakuierten Städtchen zur Beförderungsleitung geführt, serbische Kriegsgefangene begeben sich nach getaner Arbeit zum Mittagessen; nachdenklich, grüblerisch senken sie das Haupt, während wieder jene Russen, die in entgegengesetzter Richtung vorbeigehen, sich offenbar längst in ihr Schicksal ergeben haben und deshalb verträumt in sich versinken, in die Bilder ihrer fernen Heimat. Nicht so die italienischen Kriegsgefangenen. Frisch, beweglich, fast keck schauen sie die Vorbeigehenden an; die Häuser, das Treiben in den Strassen Lembergs werden mit raschem, leichtsinnigem Blick überflogen....

Doch was beschleunigen die Leute in der Karl Ludwigstrasse ihre Schritte so? Zu wem drängen sie sich schauend, gaffend, zeigend, eilend? Es sind Türken, die man freundlich begrüsst, die man aber trotz ihrer helmartigen Kopfbedeckung oder den schwarzen Mützen nicht leicht auf den ersten Blick aus der Menge herausheben könnte. Sonngebräunte Gesichter, ernste Blicke.

Vor einem Auslagefenster beschauen Spaziergänger ein grosses Lichtbild. General-Feldmarschall von Hindenburg ist da in der Umgebung jener Herren zu sehen, die mit ihm am 3. August l. J. bei seinem Besuche in Lemberg zur Aufnahme standen: Generalstabschef von Ludendorff, Generaloberst von Böhm - Ermolli, Generalstabschef Dr. von Bardolff, Genera Riml von Altrosenburg, der deutsche Generalkonsul Heinze, Hauptmann von Bismarck — ein Enkel des grossen Reichskanzlers — die Vertreter der Stadt Lemberg Regierungskommissär Grabowski und Professor Fiedler und zahlreiche andere. Auf dem Lichtbild sind auch die eigenhändigen Unterschriften von fünf der Aufgenommenen zu lesen.

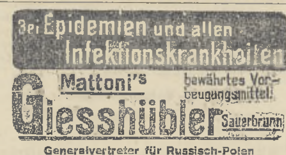
Deutsche Militärposten machen langsamen Schrittes ihren Dienstgang. Es sind ältere Jahrgänge, etwas behäbig; die weisse Binde am Arm blicken sie ruhig umher, bald rechts, bald links. Von Zeit zu Zeit hat einer einen witzigen Einfall, den er dem anderen zuraunt, dann gleitet ein Lächeln über die Gesichter unter der Pickelhaube. Machen sie Halt, stellen sie sich mit den Gesichtern nach entgegengesetzten Richtungen und falten die Hände behaglich über dem Leib.

Kraftwagen führen Spitaleinrichtungen, Lastwagen schleppen Wohnungseinrichtungen, die von besorgten oder vorsorglichen Bürgern an irgendeinen „passenderen" Ort gebracht werden. Schüler sieht man schon in den Buchhändlerläden aus- und eingehen, Mütter geleiten ihre kleineren Kinder zu den Einschreibungen und Aufnahmeprüfungen.

Am Sonntag aber werden Sammlungen veranstaltet — für die Labestelle auf dem Bahnhof „Podzamcze" 4300 Kronen, für die Kriegsfürsorge am Geburtstage des Kaisers 7000 K — es werden das städtische, das ukrainische, das jüdische oder eines der acht Lichtspieltheater besucht, von denen drei fürs Rote Kreuz arbeiten, man geht zu einem Fussballspiel oder in die Kriegsausstellung, die sich eines grossen Zuspruches erfreut.

Geht man aber zur Stadt hinaus, über die Höhen, die sich nördlich und östlich um den Kaiserwald lagern, so kann man Tausende von Schafen das Gras abweiden sehen, liebliche, niedliche Widder für die türkische Armee. Sie werden von russischen Kriegsgefangenen gehütet — ein Idyll in diesen schweren Zeiten, das seinesgleichen sucht. Tausende von türkischen Schafen, gehütet von russischen Bären — schöner konnte es nicht einmal im goldenen Zeitalter zugehen! —sen.

Eingesendet.



Lokalnachrichten.

Die Verpflegung der Stadt.

In der gestrigen unter dem Vorsitze des k. k. Festungskommissärs und Statthaltereidelegaten Fedorowicz abgehaltenen Sitzung der Verpflegskommission wurde hauptsächlich über die Zuckerfrage verhandelt. Es wurde hervorgehoben, dass das k. k. Handelsministerium bereits der Wiener Zuckerzentrale die Weisung erteilt habe, den Wünschen der hiesigen Bezirkshauptmannschaft, des Magistrates sowie der Handelskammer, die in einer besonderen Sitzung vor einigen Tagen zum Ausdrucke gebracht wurden und über die wir bereits vor einigen Tagen berichtet haben, Rechnung zu tragen. Ueberdies wurde festgestellt, dass das Krakauer Verteilungsbureau unter die Kontrolle obiger Behörden gestellt und verpflichtet wurde, deren Weisungen zu befolgen. Es wurde auch die Frage der infolge Zuckermangels nicht realisierten Zuckerkarten besprochen, wobei hervorgehoben wurde, dass diese Karten ihre Gültigkeit bis zum 10. l. M. beibehalten, zumal der Rest des Zuckerkontingentes für August bereits unterwegs ist und in den nächsten Tagen in Krakau eintreffen dürfte. Das monatliche nach Krakau zu liefernde Kontingent wurde auf 49 Waggons festgesetzt.

Was Mehl anbelangt, so wurde festgestellt, dass vorderhand die Vorräte dieses Artikels hinreichend sind. Die Beschwerden des Publikums über die schlechte Qualität des ausgebackenen Brotes erwiesen sich als begründet, denn überall durchgeführte Revisionen haben ergeben, dass viele Bäcker sich Missbräuche zu Schulden kommen liessen, indem sie verdorbenes Mehl oder eine übermässige Menge von Surrogaten (manche bis 75%) statt der vorgeschriebenen 50% verwendeten. Die Schuldigen wurden zur Verantwortung gezogen. Ausserdem wird, um diesen Missbräuchen vorzubeugen, die Kontrolle verschärft werden.

Die Kohlenvorräte wurden erheblich vergrössert. Es wurden noch über 1000 Waggons bestellt.

Grosse durch die Gemeinde bezogene Mengen an Früchten und Gemüsen werden in den nächsten Tagen in Krakau eintreffen. Diese werden zu billigen Preisen in den städtischen Geschäftslokalen und Verkaufsläden erhältlich sein.

Um wenigstens zum Teile dem Mangel an Fetten abzuhelfen, wird die Gemeinde in eigener Regie eine Fabrik für Marmelade führen, in der Marmelade aus Aepfeln, Birnen und dergleichen erzeugt werden wird. Der Verkaufspreis dieses Artikels wird um 33% niedriger sein als der Preis, der jetzt in den Geschäften für diesen Artikel verlangt wird.

Die Lieferungen von Geflügel aus Polen ist gesichert. Die Gemeinde wird in Polen eine Mästungsanstalt für Gänse unterhalten und bereits gemästetes Geflügel nach Krakau einführen.

Auszeichnung. Seine k. u. k. Apostolische Majestät geruhten allergnädigst zu verleihen das Komturkreuz des Franz Josephs-Ordens mit der Kriegsdekoration in Anerkennung für im Kriege und im Frieden geleistete vorzügliche Dienstleistung dem Generalmajor d. R. Karl Maulik.

Verbot rumänischer Druckschriften. Durch eine Ministerialverordnung vom 2. September werden die in Rumänien erscheinenden periodischen Druckschriften verboten. Die nicht periodischen Druckschriften unterliegen einer polizeilichen Revision.

Grosse Zaubervorstellung im Militärkasino. Donnerstag den 7. ds. findet im Militärkasino ein von den Direktoren der Akademie für magische Kunst, Berlin, veranstalteter Abend „Im Reiche der Wunder" statt. Die Herren F. W. Conradi und Otto Salzer sind heute anerkannt die ersten deutschen Taschenspieler, haben mit ihren Vorstellungen im Auftrage des Generalkommandos an der Westfront unsere Waffenbrüder in Staunen und Bewunderung versetzt und wollen nun auch in Krakau ihre verblüffenden Experimente vorführen. Nähere Angaben über Ort, Zeit und Eintrittspreise bringen wir in unserer morgigen Nummer.

Das städtische Verpflegsbureau hat Erdäpfel in bedeutender Menge bezogen und verkauft sie in den städtischen Geschäftslokalen zum Preise von 22 Heller für das Kilo. Auch eine grössere Menge Brennholz hat das städtische Verpflegsbureau auf Lager. Diejenigen, die Brennholz zu beziehen wünschen, können sich demnach an das Verpflegsbureau in der Poselskagasse Nr. 12, Parterre, wenden.

Städtische Volks-Teehalle. Die städtische Volks-Teehalle in der Reformackagasse Nr. 3 verabreicht Getränke zu nachstehenden Preisen: Eine Schale reinen Tees 5 Heller, mit Milch 9 Heller, mit Zitrone 7 Heller. Ein Glas warmer Milch 18 Heller, eine Schale Kaffee 16 Heller, eine Portion Brot 4 Heller. Die Teeanstalt ist an Werktagen von 7 Uhr früh bis 8 Uhr abends (mit Unterbrechung zur Mittagszeit), an Feiertagen hingegen von 7 Uhr früh bis 3 Uhr nachmittags offen.

Kleine Chronik.

Ein deutsch-amerikanischer Zwischenfall ergab sich aus der Anhaltung des amerikanischen Dampfers „Owego" im Kanal. Dieser Dampfer hat am 3. August wiederholte Warnungsschüsse eines deutschen U-Bootes unbeachtet gelassen. Erst durch scharfe Schüsse wurde er zum Zeigen der Flagge und zum Stoppen veranlasst. Eine am 18. August in New-York überreichte deutsche Note stellt jede unfreundliche Absicht auf deutscher Seite bei diesem Zwischenfall in Abrede.

Die Donaukonferenz. Montag den 4. September begann in Budapest die Donaukonferenz, die durch die eingetretenen Kriegsereignisse allerdings stark benachteiligt ist, da gerade das Problem der Donaumündungen unter den jetzigen Verhältnissen nicht in jener Weise erörtert werden kann, wie es diese wichtige politische und wirtschaftliche Frage erfordert. An der Konferenz beteiligen sich Vertreter aller Wirtschaftskörperschaften und aller Donaustädte der verbündeten Reiche. Dem vorbereitenden Komitee gehören die Bürgermeister von Regensburg, Wien und Budapest an. Zweck der Konferenz ist die Gründung einer Arbeitsgemeinschaft aller Uferstaaten, die die Aufgabe haben wird, alle Stromhindernisse zu beseitigen und den gegenseitigen Verkehr auf der Donau zu verdichten. Samstag abends trafen die reichsdeutschen Teilnehmer in Wien ein und setzten Sonntag früh gemeinsam mit den Wiener Teilnehmern die Fahrt nach Budapest fort.

Theater, Literatur und Kunst.

Konzert Egon Petri. Nächsten Sonntag findet im „Sokół"-Saal ein Konzert des ausgezeichneten Pianisten Egon Petri statt. In diesem Jahre tritt der Künstler, der im vergangenen Winter die grössten Sympathien des hiesigen Publikums erworben hat, nur dieses einzige Mal in Krakau auf. Karten in der Buchhandlung Fr. Ebert.

Die „polnische Bibliothek". Ein in grossem Umfang angelegtes literarisches Unternehmen wird von dem Verlag Georg Müller (München und Berlin) angekündigt: die „Polnische Bibliothek", die unter Mitwirkung namhafter Schriftsteller und Gelehrter einen zusammenfassenden Einblick in das polnische Wesen und den polnischen Geist mit Ausschaltung jeder politischen Tendenz bringen soll. Ueber ihre Absichten sagen die Herausgeber: „Wir wollen durch unsere Publikation die Fäden, welche Polen als Kulturvermittler nach dem Osten mit dem Westen verbanden, aufrollen und zu einem Gesamtbild verflechten. Wir wollen die Spuren der Befruchtung und des Einflusses deutscher, französischer und italienischer Kultur auf die polnischen Lande sammeln und aufweisen. Vor allem aber wollen wir auch die Entwicklung, die inneren Zusammenhänge und die Höhepunkte der nationalen polnischen Kultur darstellen und die Eigeart der tief im Empfinden des gesamten polnischen Volkes wurzelnden Kunst ergründen. Endlich wollen wir ein Gesamtbild des polnischen Geisteslebens entwerfen, die deutsche Oeffentlichkeit mit den hohen Werten der alten und neuen polnischen Literatur bekanntmachen." Bei der Herausgabe werden unter anderem die zahlreichen Memoirenwerke herangezogen und bedeutende Dichtungen in guten Uebertragungen neu veröffentlicht werden. Das Unternehmen gliedert sich in drei Abteilungen: 1. kulturhistorische und geschichtliche Werke (reich illustriert, in Grossoktav); 2. Memoiren, Denkwürdigkeiten und Klassikerneueditionen in Oktav; 3. Romane, Novellen, Dramen und poetische Werke im gewöhnlichen Romanformat. Als Herausgeber zeichnen die Herren Dr. A. v. Guttry und W. v. Koscielski. Unter den Mitwirkenden befinden sich Professor v. Antoniewicz (Lemberg), Professor Brückner (Berlin), Exzellenz v. Chledowski (Wien), der Präsident des Obersten Polnischen Nationalkomitees Professor v. Jaworski, Professor Kasprowicz (Lemberg), Professor Kopera (Krakau), Professor Voll (München), Hugo v. Hofmannsthal, Ricarda Huch, Thomas Mann, Stanislaw Przybyszewski, W. St. Reymont, Henryk Sienkiewicz und andere.

Die Kriegserklärung Rumäniens an Oesterreich-Ungarn ist erfolgt, und eine geographische Orientierung über diesen Balkanstaat und seine Nachbargebiete in Erwartung der kommenden Ereignisse daher ein Bedürfnis, dem eine sehr schöne, neue Kriegskarte: Rumänien, 1 : 1 Mill., 70 : 100 cm gross, Preis K 1.20 = M 1.—, mit Postzusendung K 1.30 = M 1.10 (Verlag von G. Freytag u. Berndt, Wien, VII. und Leipzig [Robert Friese, Seeburgstrasse 96]) bestens entspricht. In 7 Farben ausgeführt, mit zahlreichen Ortsnamen versehen, zeigt die saubere Kriegskarte das Gebiet zwischen Belgrad, Sofia, Odessa, Kolomea, Miskolcz, so zwar, dass ausser Rumänien auch grosse Teile von Serbien und Bulgarien (bis zu ihren Hauptstädten), dann das viel genannte Bessarabien, endlich die Bukowina, ein Teil Galiziens und ein beträchtliches Stück Ungarns dargestellt erscheinen. Das sehr verständnisvoll gearbeitete Gelände, der Aufdruck von Bahnen und Strassen, die Angabe der Befestigungen usw. erhöhen den Wert dieser neuen Kriegskarte, die gegen Einsendung des Betrages (auch in Briefmarken) von jeder Buchhandlung wie vom Verlage zu beziehen ist.

Kriegsalbum der „Woche". Unsere Gedanken weilen unentwegt bei unseren Kämpfern, deren Heldentaten im Verein mit denen unserer tapferen Verbündeten die täglichen amtlichen Berichte der Heeresleitungen in den Tageszeitungen melden. Aber Zeitungsnummern sind vergänglich, nur wenige überdauern ihren Erscheinungstag. Um so dankbarer werden es die Leser begrüssen, wenn ihnen im Kriegsalbum der „Woche" (Verlag August Scherl G. m. b. H., Berlin, Preis des elegant gebundenen Bandes 3 Mark), von dem soeben der vierte Band erschien, eine vollständige Sammlung der Heeresberichte der verbündeten Mittelmächte geboten wird. Aber nicht nur diese authentische Geschichte des Kriegsverlaufes ist es, die uns das Kriegsalbum so wertvoll macht, sondern vor allem auch die grosse Auswahl guter Bilder — in jedem Band mehrere Hundert — die uns lebendig und anschaulich das Leben und Treiben der Soldaten an und hinter der Kampffront, die grossen Taten unserer Heere und der Marine, ihre Führer und ihre Kampfmittel schildern, so dass wir alles das, was der Heldenmut unserer Truppen an Kriegsschrecken vom heimatlichen Herd in weite Ferne, ins Feindesland verwiesen hat, hier an unserem Auge vorüberziehen lassen können, nicht ohne dabei tiefe Dankbarkeit zu empfinden, die für unsere Brüder im Felde und auf der See aus dem Herzen quillt.

Die Schaubühne, herausgegeben von Siegfried Jacobsohn enthält in der Nummer 34 ihres zwölften Jahrgangs: „Der Mitte zu" von Germanicus, „Es werde Licht" von Arthur Rutra, „Polnische Juden" von Hugo Bergmann, „Der Kirschgarten" von Feuchtwanger, „Sommersende" von S. J., „Das Konzertgeschäft. VII." von Max Epstein, „Der Jugendfreund" von Wilhelm von Scholz, „Hotels" von Vindex, Antworten. — Die Schaubühne erscheint wöchentlich und kostet: 40 Pf. die Nummer, M. 3.50 vierteljährlich, M. 12.— jährlich. Probenummern gratis und franko durch alle Buchhandlungen und Postanstalten sowie durch den Verlag der Schaubühne, Charlottenburg, Dernburgstr. 25. Der Verlag ist auch bereit neuen Interessenten auf Wunsch die Schaubühne einen Monat lang zur Probe gratis und franko zu liefern.

Vor einem Jahre.

5. September. In Ostgalizien und Wolhynien setzten die Russen unserem weiteren Vordringen heftigen Widerstand entgegen. — Westlich Tarnopol wurden feindliche Verschanzungen erstürmt. — Oestlich von Grodno ist der Feind hinter den Kotra-Abschnitt zurückgewichen. — Ein Angriff der Italiener auf der Hochfläche von Doberdo westlich San Martino wurde abgewiesen. — In den Dardanellen wurde ein feindliches Unterseeboot versenkt.

FINANZ und HANDEL.

Die neuen Steuern.

Das ‚Fremden-Blatt' schreibt: In der Reihe der durch den Krieg notwendigen staatsfinanziellen Massnahmen ist der Finanzminister nunmehr mie der Erhöhung der wichtigsten Staatseinnahmen hervorgetreten. Wie schon in der Monopolsverwaltung, so sind jetzt auf dem Gebiete des Steuer- und Gebührenwesens jene Verfügungen getroffen worden, die dazu dienen sollen, einen den ausserordentlichen Umständen und der erhöhten Intensität gewisser Wirtschaftszweige entsprechend gesteigerten Ertrag sicherzustellen.

Mehr denn je konnte der Finanzminister hiebei auf das volle Verständnis der Bevölkerung rechnen, ja man darf sagen, sie wird es ihm zu Dank wissen, da sie sieht, dass, unbeirrt durch die missgünstigen und verzerrten Ausstreuungen der Feinde, unser Staatshaushalt und damit die Sicherheit des Einzelnen dauernd gefestigt erscheint. Die österreichische Volkswirtschaft hat im Kriege ihre eisenfeste Gesundheit erprobt. Ein Zweifel an ihrer Fähigkeit, auch die neuerliche im Interesse einer künftigen geregelten Finanzwirtschaft notwendige Belastung zu tragen, wäre ein Unrecht gegen die unerschöpfliche Regenerationskraft der Bevölkerung, gegen ihren Fleiss, ihre Tatkraft und ihre wirtschaftliche Begabung, die es verstehen wird, die von der Natur dargebotenen Voraussetzungen einer gesteigerten ökonomischen Kultur unseres Vaterlandes im vollen Masse auszunützen.

Schon längst war die Bevölkerung, die ihren

Die Tochter des Erbvogts.

Roman von Raimund Friedrich Kaindl.

(In Buchform bei der Deutschen Verlagsanstalt, Stuttgart.)

(76. Fortsetzung.)

Alle Einwände, die gegen ihn erhoben wurden, verstand er beredt zurückzuweisen. Die Bedenken Hermanns von Ratibor gegen die Möglichkeit des Durchschleichens durch die um Krakau stehenden Truppen widerlegte der Erbvogt durch den Hinweis auf den Umstand, dass zwischen den in den Dörfern liegenden Abteilungen grosse Lücken vorhanden waren. Da der ganze Plan völlig geheim gehalten werden sollte, würde er um so mehr gelingen, als in der Osternacht niemand im Feindeslager mit einem Ueberfall rechnen würde. Der Anregung Tylman Brants, das ganze Unternehmen bis zur Ankunft des Herzogs Boleslaus zu verschieben, trat Albert entschieden entgegen. Niemand wüsste, wann der Herzog kommen würde; dagegen konnte die neuerliche Umschliessung der Stadt schon in den nächsten Tagen wieder erfolgen. Der Erbvogt betonte, dass Herzog Wladislaus wahrscheinlich sofort nach Ostern die Belagerung wieder beginnen würde. Als Herr Petzold schliesslich äusserte, dass man der Mitwirkung der Besatzung von Wielicka noch nicht sicher sei, da trat ihm nicht nur der Erbvogt, sondern auch die Brüder Jaske und Isimbolt entgegen. Sie alle verbürgten sich für den Vogt Gerlach, den sie genau kannten. Wenn ihm die Botschaft zukäme, loszuschlagen, so werde er alles daran setzen, den Bundesgenossen Treue zu halten. Die richtige Bestellung der Botschaft habe aber keine grossen Schwierigkeiten, denn wiederholt seien den Winter über schon Boten von Krakau nach Wielicka und zurück gegangen. Uebrigens versprach Albert, dass schon in wenigen Tagen die Antwort aus dem Grossen Salze eintreffen sollte; man würde also über die Beteiligung der dortigen Bundesgenossen schon vor dem Auszug völlige Gewissheit haben.

Seinen Plan wollte der Erbvogt der Bürgerschaft erst kurz vor dem Ausmarsch mitteilen. Es sollte ganz ähnlich geschehen, wie in jener Nacht, da der Anschlag auf die Lastwagen so glücklich gelungen war.

Dies war der Gegenstand der Beratung, die die treuesten Freunde des Erbvogts am Abend des Palmsonntags 1312 in seinem Hause gepflogen hatten. Als sie spät in der Nacht das hohe Haus beim Nikolaustore verliessen, da erwog jeder bei sich nochmals alles, was für das Gelingen oder Misslingen des kühnen Unternehmens sprach; alle waren aber entschlossen, dem Erbvogt treu zur Seite zu stehen, mit ihm zu siegen oder zu fallen. Ueber acht Tagen musste sich das Schicksal Krakaus entscheiden.

Die Vorbereitungen für den beschlossenen Plan machten dem Erbvogt nicht geringe Sorgen und Mühen.

Gleich am Montag gingen zwei Boten mit vertraulichen Briefen an den Vogt Gerlach im Grossen Salze. Jeder von ihnen sollte einen anderen Weg einschlagen. Herr Albert benutzte diese Vorsichtsmassregel, um die wichtige Nachricht um so sicherer nach Wielicka gelangen zu lassen. Beide Männer gingen als Bauersleute verkleidet. Sie hatten den Auftrag erhalten, die mitgeführten Briefe sofort zu vernichten, wenn sie in Gefahr kämen, ergriffen zu werden. Mit den Antworten sollten sie sobald als möglich wieder auf verschiedenen Wegen nach Krakau zurückeilen. Unterwegs hatten sie auf die Gangbarkeit der Strassen und die Verteilung der feindlichen Scharen zu achten.

In Krakau selbst begannen fleissige Uebungen und eingehende Besichtigungen der kriegstüchtigen Mannschaften. Es hiess, dass gleich nach Ostern der Herzog Boleslaus eintreffen dürfte und es dann sofort zu Kämpfen kommen müsste. Der Herzog sollte die Bürger vollständig geübt und gerüstet finden. Den armen Bürgern liess der Erbvogt in diesen Tagen reichlichere Unterstützungen aus den städtischen Vorratshäusern reichen, um sie für die Uebungen williger zu machen. Für Mittwoch abends wurde die ganze Mannschaft aufgeboten. Die älteren Krieger sollten sich zur Verteidigung der Mauern in den Wehrgängen und auf den Türmen einfinden; die jüngeren dagegen auf dem Waffenplatz zusammenkommen, als ob es einen Ausfall gelte. Alles Geräusch sollte dabei vermieden werden. Das Aufgebot gelang völlig. Zur festgesetzten Stunde fanden sich alle Bewaffneten pünktlich ein, obwohl kein Glockenzeichen gegeben worden war. Geräuschlos hatten alle zur Verteidigung der Stadt Bestimmten ihre Posten bezogen und ebenso stand die ansehnliche Schar der jüngeren Mannschaft in geschlossenem Heerhaufen am festgesetzten Orte.

(Fortsetzung folgt.)

Opfersinn in allen Kriegsleistungen so rühmlich bewährt, sich darüber klar, dass die immensen Lasten des Krieges nur durch eine dauernde Erhöhung der Staatseinnahmen bestritten werden können. So bereitwillig aber die Zeichner der bisherigen Kriegsanleihen ihre Mittel für die Bestreitung der Kriegsauslagen zur Verfügung gestellt haben, so begreiflich ist es auch, dass die Frage der Verzinsung dieser zu gewaltigen Summen angewachsenen Beiträge für den Einzelnen nicht von untergeordneter Bedeutung bleiben konnte, vielmehr ihre befriedigende Lösung von Jedem mit Recht erwartet werden musste. Eine solche hat nun der Finanzminister auf dem von der Allgemeinheit erhofften Wege durch die Vermehrung der Staatseinnahmen gegeben. Bei der Erschliessung dieser neuen Quellen musste naturgemäss auf den geringen Konsum, auf die Einstellung zahlreicher Betriebe und den verminderten gebühren- und zollpflichtigen Verkehr Bedacht genommen werden. Lediglich jene wirtschaftlichen Organismen, die trotz oder infolge des Krieges in ihrer Entwicklung nicht gehemmt sind und die einen weiteren Ausbau gewärtigen lassen, sollen durch die neuen Abgaben getroffen werden und man wird auch hier, soweit besondere Verhältnisse eine billige Rücksichtnahme erheischen, es gewiss an einer solchen nicht fehlen lassen.

Hand in Hand mit diesen Vorkehrungen für die nächste Zukunft muss selbstverständlich die grösste Sparsamkeit im Staatshaushalte gehen, zumal der Regierung durch die unvermeidliche Vorsorge für die Staatsbediensteten nicht unerhebliche Auslagen erwachsen. Für diese soll eben ausschliesslich durch Ersparung in der Verwaltung aufgekommen werden, vor allem durch die tunlichste Reduzierung der Personalstände und die Auflassung von Aemtern, deren Vereinigung mit bestehenden grösseren Nachbarämtern ohne Beeinträchtigung der Interessen der Bevölkerung möglich ist.

Wenn die Finanzverwaltung jetzt einerseits den Zeitpunkt wahrnimmt, um mit neuen Steuern auf den Plan zu treten, die der aufwärtsstrebenden Entwicklung der volkswirtschaftlichen Tätigkeit Raum lassen und die Lasten auf alle Schultern nach der Leistungsfähigkeit verteilen, und wenn sie anderseits — wie die Ansätze bereits zeigen, mit Energie an eine Vereinfachung und Verbilligung des Staatsbetriebes schreitet, so darf sie sich in weitesten Kreisen der Zustimmung versichert halten, dass sie das tut, was ihr in der von uns nicht verschuldeten Lage als oberste Pflicht sowohl gegenüber dem Staate als auch gegenüber dem Volke zu tun obliegt.

Abänderung der Bestimmungen über die Zulässigkeit der Nachzahlungen im Zuge für die Stationen der k. u. k. Heeresbahn Nord. Den im engeren Kriegsgebiete reisenden Zivilpersonen ist die Fortsetzung der Reise über die Station hinaus, bis zu der ihre Fahrkarte gilt, und die Benützung eines Reiseweges, der von dem in der Fahrkarte bezeichneten abweicht, verboten. Im engeren Kriegsgebiete darf sohin zu dem erwähnten Zweck eine Nachzahlung im Zuge nicht erfolgen. Auch im weiteren Kriegsgebiete ist eine solche Nachzahlung nur insoweit gestattet, als das Reiseziel und der ganze Reiseweg ausserhalb des engeren Kriegsgebietes liegen. Zivilpersonen, die dieses Verbot übertreten, werden bahnseits von der Beförderung ausgeschlossen und der nächsten Polizeibehörde angezeigt.

Spielplan des Städtischen Volks-Theaters

vom 3. bis 10. September.

Beginn der Vorstellungen halb 8 Uhr abends.

Heute Montag, den 4. zum 21. Male: „Rund um die Liebe".

Dienstag, den 5.: „Skalbmierzanki".

Mittwoch, den 6.: „Rund um die Liebe".

Donnerstag, den 7.: „Wicek und Wacek", Komödie in vier Akten von Z. Przybylski.

Freitag, den 8. um halb 4 Uhr nachmittags: „Verteidigung von Czenstochau"; abends: „Geisha".

Samstag, den 9.: „Rund um die Liebe".

Sonntag, den 10. um halb 4 Uhr nachmittags: „Skalbmierzanki"; abends: „Wicek und Wacek".

Kinoschau.

„APOLLO" (neben Hotel Royal und Café City). — Programm vom 1. bis 4. September:

Der Mann mit sieben Gesichtern oder **Die Jagd auf Leben und Tod.** Grosses Detektivdrama in drei Abteilungen. — **Frau Annas Pilgerfahrt.** Ergötzendes Lustspiel in drei Akten. — **Kriegswoche.** Aktuell.

„ZŁUDA", Rynek 34. Pałac Spiski. — Programm vom 1. bis 4. September:

Kriegsaktualitäten. — **Der Hund von Baskerville.** Drama in vier Akten. — **Unangenehmes Abenteuer.** Lustspiel.

„NOWOŚCI", Starowiślna 21. — Programm vom 4. bis 6. September:

Das zweite Leben. Grosses Sittendrama in drei Akten. — **Kaiser Wilhelm II. im Hauptquartier.** — **Mama hat's gewollt...** Lustspiel in drei Akten.

„WANDA", Ul. św. Gertrudy 5. — Programm vom 4. bis 7. September.

Kriegswoche. — **Eine Reise durch Afrika.** Naturaufnahme. — **Der Heiratsvermittler.** Lustspiel in drei Akten. — **Die Schicksalstunde auf Schloss Svaneskjöld.** Schauspiel in drei Akten.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: Erwin Engel. Drukarnia Ludowa in Krakau.